

Obama in der Wüste



Barack Obama als Pappkamerad im Wahlkampfbüro der Demokraten in Minden (NV)
(Foto: Ruth E. White)

Zum Beispiel Minden, Nevada

Minden liegt nicht nur in Nordrhein-Westfalen, sondern auch im US-Bundesstaat Nevada, genauer gesagt in der Nähe des vielen deutschen Touristen bekannten Lake Tahoe, hart an der Grenze zu Kalifornien. Das Städtchen mit dem für die aride Gegend exotischen Namen hatte im Juli 2007 3108 Einwohner mit einem Durchschnittsalter von 45,6 Jahren, davon 90,6 Prozent „White Non-Hispanics“, was angesichts der Verhältnisse in anderen Staaten insbesondere des Südwestens etwas verwundert. Diese ethnisch relativ homogene Bevölkerung lässt auf eine für amerikanische Verhältnisse ungewöhnliche Bodenständigkeit der Menschen schließen. Den schon durch den Stadtnamen verursachten Anfangsverdacht bezüglich der Ursachen für so eine ausgeprägte Heimatverbundenheit erhärtet ein Blick auf die Herkunftsstatistik der Mindener: 26,5 Prozent beanspruchen für sich deutsche Vorfahren, aus England stammen ursprünglich 23,3 Prozent und aus Irland 16,4.

Nichts mit Genealogie haben die Zahlen über das Einkommen, den Bildungsstand und die Arbeitslosenquote zu tun: Mit gut 70.000 USD verdiente der Haushalt hier im Jahr 2007 deutlich mehr als im restlichen Nevada (55.062 USD). Einen High-School-Abschluss besaßen

93,8 Prozent der Einwohner, 27,2 Prozent den Bachelor Degree einer Universität. Entsprechend niedrig ist auch die Zahl derer, die arbeitslos gemeldet waren: nur 3,9 Prozent.



**In sicherer Erwartung einer kommunistischen Machtübernahme:
republikanische Anti-Werbung in Minden**

(Foto: Ruth E. White)

Schön und gut, klingt alles nach einer typischen Kleinstadt des amerikanischen Westens, aber weshalb sollte man über sie schreiben? Ganz einfach: Minden ist tief rot, das heißt nach US-Sprachgebrauch Kernland der Republikaner (im Gegensatz zum Blau der Demokraten). Auf den ersten Blick hatte weder weltanschaulich noch materiell - seit 2000 ist hier das durchschnittliche jährliche Haushaltseinkommen um mehr als 13.000 USD gestiegen - jemand einen Grund, mit der Regierung unzufrieden zu sein. Dementsprechend fuhr George W. Bush in Douglas County, zu dem Minden gehört, bei den Präsidentschaftswahlen 2004 auch noch satte 64 Prozent der Stimmen ein. Aber selbst unter den überwiegend weißen, konservativen Mindenern war das Erdbeben zu spüren, das im November 2008 zur Wahl des ersten farbigen (und demokratischen) Oberhaupts der Vereinigten Staaten führte.

Aus Rot wird Blau

Barack Obama und die mit seinem Namen verbundene Vision vom „Yes, we can“ mobilisierte die Menschen, so auch die Dame, die uns freundlicherweise die Fotos von ihrem Einsatz beim „Canvassing“ in Minden zur Verfügung stellte. So wie sie aus dem blauen Kalifornien schwärmten Zigtausende ehrenamtlich selbst in die hoffnungslosesten republikanischen Hochburgen aus, um Wähler zum Registrieren zu bewegen und per Telefon oder von Tür zu Tür für ihren Kandidaten zu werben. Nach dem für die USA frustrierenden Krieg im Irak, der

ihnen viel moralische Glaubwürdigkeit gekostet hat, und dem jahrelangen innenpolitischen Glaubenskrieg zwischen bigotten „wiedergeborenen Christen“ und von ihnen verteufelten „Liberalen“ war das Land reif für den vom Senator aus Illinois beschworenen „Change“: Die „Grand Old Party“ bzw. ihr Spitzenkandidat John McCain aus dem Nachbarstaat Arizona verlor Nevada (ebenso wie New Mexico und Colorado), was den Demokraten fünf Stimmen im Wahlmännergremium eintrug. In Douglas County brachte der Einsatz unserer Fotoreporterin und anderer Obama bis auf 3353 Stimmen an McCain heran (9408 zu 12.761). Unmittelbar am 5. November beschrieb sie ihre Gefühle stellvertretend für viele so:

„Was für ein Wunder. Letzte Nacht wurde mir bewusst, dass diese Wahl eine hoffnungsvolle Erwartung wiedererweckt hat, wie ich sie seit Jahren nicht mehr gespürt habe. Ich habe das Gefühl, dass die Guten gewonnen haben und Obamas Sieg die Nation auf einen Weg gebracht hat, auf dem hoffentlich das zurückgewonnen werden kann, was an diesem Land gut ist. Ich finde, in seiner Rede gestern hat er es zutreffend formuliert, indem er sinngemäß sagte, dass es nicht die Macht und das große Geld sind, die die Welt bewundert, sondern vielmehr unsere demokratischen Werte. Er rief zu verantwortungsvollem Handeln, Opferbereitschaft und Teilnahme auf, in einer Zeit, die für das Land entscheidend sein kann. [...] Als Amerikanerin bin ich stolz darauf, dass es genug von uns gegeben hat, um den Kurs zu ändern.“



Hoffentlich das neue Gesicht der USA: demokratische Wahlkämpferinnen
(Foto: Ruth E. White)

„Elegant, unaffektiert, absolut amerikanisch“

Aus deutscher Sicht kann man nur sagen: Tu felix America. Ein Einwanderungsland mit einem antiquierten Wahlsystem und einer fast monarchischen Präsidentialverfassung aus dem 18. Jahrhundert, in deren Rahmen sich bis auf wenige Ausnahmen immer nur zwei Parteien ernsthaft um die Wählergunst gebalgt haben, und einer grundsätzlich wertkonservativen

Mehrheit hat es geschafft, trotz enormer innerer und äußerer Spannungen seit über 140 Jahren ohne Bürgerkrieg zusammenzuhalten und sich immer wieder neu zu erfinden. Das liegt wohl vor allem an der Mentalität der Amerikaner und daran, dass es in ihrer Geschichte immer wieder Persönlichkeiten gab, auf die sie ihre Hoffnungen projizieren konnten. In Deutschland gingen solche Aufwallungen des Volkes regelmäßig brutal in die Hose. Zur Strafe müssen wir spätestens seit der Wiedervereinigung das plan- und ziellose Gewurstel einer gesichtslosen Politikerkaste über uns ergehen lassen. Nicht umsonst ist gerade das als permanentes Totschlagargument dafür missbrauchte, deprimierende Wort *Realpolitik* in den englischen Wortschatz eingegangen.



Blickt selbst in der Diaspora hoffnungsvoll in die Zukunft: bereits vorweihnachtlich ausstaffierter, demokratischer Golden Retriever im Mindener Obama-Hauptquartier
(Foto: Ruth E. White)

Der Lauf der Dinge will es, dass dem neuen US-Präsidenten angesichts der sich abzeichnenden schweren Rezession keine Zeit für Träumereien oder inhaltsleere Absichtserklärungen bleiben wird. „He will have a hard time“, wie es eine andere Bekannte aus den USA in einer E-Mail kurz und treffend formulierte, als die übrigen „Obamanites“ noch den Sieg feierten (in unserem transatlantischen Freundeskreis allein hätte er wohl ein Traumergebnis von 99 Prozent der Stimmen erzielt). Dabei muss uns Europäern klar sein, dass Barack Obama eine Politik im Interesse der USA und ihrer Bürger betreiben wird - dafür wurde er schließlich gewählt -, weshalb die u.a. bei seinem Auftritt in Berlin gezeigte messianische Erwartungshaltung verfehlt ist und zu Enttäuschungen führen wird.

Bis Präsident Obama ab Januar 2009 den innen- und außenpolitischen Alltagstest bestehen muss, genießen die Amerikaner die Vorfreude, endlich wieder einen Mann von Format an der

Spitze ihrer Nation zu haben. Unter dem Titel „Wir werden von den Schweden bewundert und müssen nicht mehr vortäuschen Kanadier zu sein: Wir haben Obama gewählt!“ kursiert im Internet ein Text, in dem halb ernst, halb ironisch die Stimmung seiner Wähler beschrieben wird: Sie sind stolz auf ihn („elegant, unauffällig, absolut amerikanisch“) und sehen ihn bei künftigen internationalen Gipfeltreffen schon strahlen zwischen „the hausfrau Merkel, the big glum Scotsman [dem britischen Premierminister Gordon Brown], that goofball Berlusconi, Putin with his B-movie bad-boy scowl [finsterem Blick], and Sarkozy, who looks like a district manager for Avis“.



Auf dem Weg in eine bessere Zukunft
(Foto: Ruth E. White)

2009 haben wir selbst voraussichtlich die Wahl zwischen der inspirierenden, „Hausfrau“ und dem mitreißenden ... - wie heißt der mit der komischen Brille noch 'mal? - No, we can't.

Gerhard Jochem

I'd like to thank Mrs. Ruth E. White, Ph.D., and Mrs. Susi Friedmann for their input which was most appreciated.

Quellen

- Garrison Keillor: We are being admired by Swedes! We don't have to pretend we're Canadians. We elected Barack Obama! (Nov. 12, 2008).
- The Economist, Ausgabe 08 - 14.11.2008.

- Webpage <http://sos.state.nv.us/elections/results/2008StateWideGeneral/Douglas.asp> des Staates Nevada für die Wahlergebnisse 2008 in Douglas County, Zugriffsdatum: 08.11.2008.
- Website <http://www.City-data.com> für die statistischen Angaben über Minden (NV), Zugriffsdatum: 08.11.2008.
- Website <http://www.recordcourier.com> der Lokalzeitung Record-Courier, Douglas County (NV), Zugriffsdatum: 08.11.2008.

[Index*](#)

[Home*](#)